

Pränumerations-Preise:

Für Adress:	
Halbjährlich	14 fl. — kr.
vierteljährlich	7 " — "
monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	16 fl.
vierteljährlich	8 " — "
monatlich	4 " — "

Wiener Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 3-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Meier (Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Bachmann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Preßlau, Danzig, Posen, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. December beginnt ein neues Abonnement auf die „Wiener Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:	
für Adress	für Auswärtige
mit täglicher Zustellung ins Haus:	mit täglicher Postversendung:
Halbjährlich 14 fl. — kr.	Halbjährlich 16 fl. — kr.
vierteljährlich 7 " 50 "	vierteljährlich 8 " — "
monatlich 3 " 50 "	monatlich 4 " — "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu senden zu wollen. Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Arab, im December 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wrad, 11. December.

Die neue Phase, in welche die politische Lage des Landes durch das Verbleiben des Cabinet Szlavj getreten beschäftigt nun ausschließlich die hauptstädtischen Blätter. Der „Pester Lloyd“ bringt den Abschluß der Ministerkrise mit dem Vereinigungsbestreben in Verbindung und sagt: So wenig wir die Gebreden in der inneren Organisation unserer Partei, ihr Schwanken, ihre Zerfahrenheit irgend jemals vorbeimlich haben: so offen und rückhaltlos müssen wir auch anerkennen, daß diese Gebreden heute beseitigt sind, daß die Partei ihr Selbstbewußtsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ihrer nur zeitweilig und lediglich durch persönliche Fragen getrennten Fractionen wieder gefunden hat, und daß alle Aussicht vorhanden sei, auch den anderen Theil der allernächsten Aufgabe zu lösen, das heißt auch die aus der Partei hervorgegangene Regierung in entsprechender Weise wieder zu ergänzen.

„Pesti Napló“ bezeichnet die Aufgabe, die dem Ministerpräsidenten Szlavj und dem ganzen Cabinet jetzt obliegt, jetzt, da der König das Vertrauensvotum des Pest-Clubs sanctionirt hat und also Szlavj gerade so wie vor ein, zwei Wochen, „der Mann der Situation ist“.

„Wir müssen — so heißt es in diesem Artikel unter Anderem — unsere sämtlichen staatlichen Institutionen einer sorgfältigen Musterung unterziehen; wir müssen mehr denn ein Project suspendiren, die ganze Verwaltung vereinfachen und auf Vermehrung der Einkünfte bedacht sein. So sehen wir — um Details hervorzuheben — durchaus nicht die Nothwendigkeit ein, gerade jetzt, in der heutigen Finanzlage, die Catasterarbeiten mit einem Aufwande von vielen Millionen in Angriff zu nehmen; die heutige Organisation der Aufsichtsorgane für forstliche Bahnbauten beizubehalten; das Budget mit sehr ansehnlichen Ansätzen für Straßenbau zu belassen und bei den hauptstädtischen Bauten weiter zu gehen, als wozu wir bereits durch Verträge verpflichtet sind. Und noch viele andere sehr nützliche, vielleicht sogar notwendige Ausgaben gibt es, auf die wir um des Allerbringlichsten willen, daß heißt darum verzichten müssen, damit wir den Staatscredit wieder herstellen.“

Wir nehmen hievon auch die vom Gesetze nicht als unabänderlich festgestellten gemeinsamen Ausgaben nicht aus. Die ungarische hat schon leghin nach einer Reduction dieser Ausgaben gestrebt, und sie wird gewiß nächstens umso mehr nach diesem Ziele streben, als die Finanzlage Oesterreichs eben so dringend wie die unserer die größte Sparbarkeit gebietet. Zur Realisirung alles dieses aber bedarf es nicht so sehr eines Finanzministers, und mag er wie immer sich nennen; sondern es ist hiezu erforderlich eine von dem gesammten Cabinet zu beobachtende gleichförmige, ihrer Ziele sich bewußte und in den Mitteln nicht schwankende Politik; und wenn das Szlavj-Cabinet eine solche Politik befolgt, dann wird es um sich geschaart finden nicht bloß die ganze Deakpartei, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch jene andere große Partei des Abgeordnetenhauses, aus deren Mitte competente Männer mit so patriotischer Bereitwilligkeit zur Ausführung einer ähnlichen Politik sich angeboten haben.“

„Hon“ erblickt im jetzigen Ministerium Szlavj — wiewohl der König vollkommen correct gehandelt habe, als er die Demission des Cabinet nicht annahm, — nur ein Provisorium. „Wir können uns nicht vorstellen — sagt das genannte Blatt — auf welcher Grundlage man nach dem Wüßlingen der Ver-

suche Szlavj's, nach den Erklärungen Semmy's, Balthasar Horvát's und Somfich's hoffen kann, daß ein Cabinet Szlavj etwas anderes sei, als ein Provisorium, oder Stagnation und der vollständige Mangel der Action der Reformen, die beständige Zunahme der Verwirrung, der Ungewißheit. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir aus diesen Gründen die neuerliche Vertrauensbildung Szlavj's mit der Cabinebildung ein unfruchtbares Provisorium nennen, und wir glauben, daß Sederman, der die Situation kennt und nächstern erwägt, mit uns darin übereinstimmt, daß all' das dem Lande zu materiellem und politischem, ja sogar zum moralischen Schaden gereicht. . . . In der Politik ist eine „geduldete“ Regierung das Schlimmste, denn sie hängt von jeder Eventualität, von jeder persönlichen Laune ab, und ist zu keiner selbstständigen Action, daher auch zu keiner systematischen Wirksamkeit fähig. Und das Cabinet Szlavj ist schon längst nur „geduldet“ und wird jetzt, sozusagen, zur Regierung des „Bedauerns“ werden. Das richtet das Land politisch zu Grunde. Die Würde des Landes, das Interesse unseres Credits, die Ordnung unseres Finanzwesens, die politische und sociale Lage des Landes erheischen unbedingt, daß dieser Ungewißheit, diesem provisorischen aller Provisorien je früher ein Ende gemacht werde. Deshalb wenden wir uns an die Rechte, daß sie nicht in ihrem eigenen Schoße in Action trete, denn dort hat sie schon jede Kraftanstrengung versucht, sondern außerhalb desselben — durch einfache Abdication oder durch irgend einen anderen Antrag. Denn wir sind wohl keine Freunde zweifelschätiger Hilfsmittel, aber wir glauben, daß die aufrichtigen Verständnisse der Rechten die Lösung in ein richtiges Geleise bringen, als ihre Halsstarrigkeit. Mögen Ghyezly und alle Jene, die mit ihm gehen wollen, in Action treten; die latenten Kräfte müssen sich jetzt äußern, damit die Ungewißheit ein Ende nehme. Denn welche Lösung immer die Krise finde, die Lage wird besser sein, als die gegenwärtige. Wir werden unsere Pflicht kennen!“

„Ellenör“ läßt das Bleiben des Ministeriums Szlavj unbesprochen und macht bloß bezüglich der zwei erledigten Ministerportefeuilles die folgende Bemerkung: „Keine Nachrichten. Man sucht im Geheimen einen Finanzminister. Um einen Communicationsminister kümmert man sich vorläufig nicht; der wird sich schon finden, wenn man nur erst einen Finanzminister hat. Warum bittet man nicht Kerepöly, daß doch auch er bleiben möge. . . . Was den Standpunkt und das Vorgehen des linken Centrum betrifft, so sind diese durch die Beschlüsse der Parteiconferenz vom 7. November festgestellt, und sind wir sicher, daß die Partei im Sinne derselben auch dem

Reuiletton.

Fäulniß in Amerika.

— Ein Beitrag zur Zeitgeschichte. —

Ein Newyorker Blatt schildert die socialen und politischen Zustände Amerika's in nachfolgender haarsträubender Weise: „Das ganze politische und gesellschaftliche Leben und Treiben in Washington ist rothefaul. Auf Rechtschaffenheit wird nicht der geringste Werth gelegt, alle Moral wird verspottet. Tugend und Aufstandesgefühl, welche vormals in Geltung waren und geachtet wurden, sind völlig außer Mode gekommen und die Wenigen, welche noch daran festhalten, gelten für Fossilien aus einer verschwundenen Zeit. Innerhalb dem anßerhalb der Regierungs- und Beamtenkreise spielt Shoddy mit aller ihm anhaftenden Gemeinheit die Hauptrolle. Shoddy kennt kein höheres Trachten, als die nichtsnuhige Lächerlichkeit nachzuahmen, welche unter der despotischen Regierung des dritten Napoleon sich so breit gemacht und rechtschaffenen Leuten so großes Aergerniß gegeben hat. Aber Paris gibt sich, bei aller vergoldeten Nichtsnutzigkeit wenigstens den Anschein, das äußere Decorum möglichen zu wahren. Aber hier treten Vöster und Verderbte roh, frech, gemein und prahlerisch auf; man überzieht sie nicht einmal mit Stirnriß. Die Gemeinheit ist ganz nackt, sie prunkt und stotzirt mit ihrer Schande und Schamlosigkeit, sie trogt all' und jedem Anstande. Geld ist Alles in Allem; der Mensch gilt nur

nach seinem Reichthum, seiner amtlichen Stellung oder nach dem Einflusse, welchen er auf die Gewalthaber ausübt. Ein Frauenzimmer hat Geltung, je nachdem es darauf zu laufen weiß, Männer zu beeinflussen, — nach dem, was man für Geschmack ausgibt, und nach dem frechen Auftreten in der Gesellschaft. Auf dem socialen Markte wird Alles nach Dollars abgeschätzt; wirkliches Verdienst und Tüchtigkeit haben keinen Cours. Das Beispiel, welches die hervorragenden Politiker gegeben, hat Nachfolge in den niedrigeren Kreisen gefunden und so ist das ganze System rothefaul und niederträchtig geworden.“

Man sieht, daß Cabinetminister, Senatoren, Repräsentanten und Beamte in Reichthum schwelgen, und weiß, daß sie vor wenigen Jahren noch ganz arm waren. Jetzt geben sie den Ton an. Man begreift, daß die, welche von ihnen abhängig sind und von ihnen Günst und Beförderung wünschen, auf denselben schlechtesten Weg sich verirren und durch dieselben schlechtesten Mittel sich „Stellung“ zu verschaffen suchen. Erfolg um jeden Preis, das ist die Lösung: der Zweck heiligt die Mittel. Alles ist prunktächtig und will paradien. Und wenn das nicht durch rechtschaffene Mittel ermöglicht werden kann, dann opfert man Ehre und Pflicht.“

Aus diesen Thatsachen erkärt sich zumeist die Corruption, welche alle Zweige des Staatsdienstes ohne Ausnahme durchdringt. Die Corruption ist bei uns viel ärger als in irgend einem anderen civilisirten Lande.

Die Plünderung für unverhergesehene Ausgaben

bestimmter Gelder in allen Staatsdepartements bildet nur einen geringen Theil des Systems, welches vom Congreß abwärts durch alle Zweige des öffentlichen Dienstes vorwaltet. Was Senatoren und Repräsentanten sich durch solche „Contingencies“ aneignen, ermöglicht eine frevelhafte Vergeudung des Geldes, welches doch dem Volke gehört, und dieses Geld wird in Schwelgereien vergeudet, von welchen man ehemals auch nicht einmal eine Ahnung hatte. Hunderttausende von Dollars werden jährlich auf solche Weise verschwendet. Diese neue lächerliche Praxis hat dann viele andere erzeugt, und so ist die ganze Gesetzgebung feil und käuflich, die Robberei zu einem Handwerk geworden. Wer in diesem Wettrennen niedrig-gemeiner Prunksucht mitconcuriren will, muß Geld haben und es verschlägt heute nichts mehr, wie man zu Geld kommt.“

In diesem Treibhause der Corruption sind noch andere Uebelstände emporgewachsen, und manche derselben erscheinen in hohem Grade beunruhigend, Während der Rebellion machte man den Versuch Frauen in den einzelnen Departements des Staatsdienstes zu verwenden. Man that das, einmal um befähigten Personen ein angemessenes Feld für ihre Thätigkeit zu eröffnen, sodann um Frauen und Töchtern im Kriege gefallener Männer Unterstützung zu verschaffen. Beides war recht gut und der Versuch gelang vollkommen. Aber heute ist auch hierin schändlicher Mißbrauch und monströser Scandal an die Tagesordnung gekommen. Sobald der Congreß anfang hierüber Geheße zu geben und neue Stellen für Frauen zu

aufgewärmten Ministerium gegenüber mit voller Energie vorgehen wird."

Graf Julius Andrássy, der gegenwärtig in Pest weilt, wurde — wie „P. Napló“ mittheilt — in den letzten Tagen von vielen Abgeordneten besucht, wobei die Conversation natürlich sich hauptsächlich um die brennenden Tagesfragen bewegte. Am Sonntag Nachmittag hat Graf Andrássy dem Minister-Präsidenten einen längeren Besuch gemacht. — Dasselbe Blatt erzählt ferner, daß Coloman Ghyczy bei Franz Deák einen Besuch machen wollte, um diesem auch mündlich — brieflich war dies schon früher geschehen — dafür zu danken, daß Deák bei der Mandatsniederlegung Ghyczy's im Abgeordnetenhaus am 8. November das bekannte Anerkennungsvotum beantragt hatte. Deák konnte aber aus Rücksicht auf seinen erschütterten Gesundheitszustand Ghyczy's Besuch nicht annehmen.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages hat nun auch begonnen, sich an dem Kampf gegen ultramontane Ueberhebung zu betheiligen; am 5. December nahm sie, veranlaßt durch eine Debatte über eine im „Kath. Kirchenbl.“ geschehene Veröffentlichung des Unfehlbarkeits-Dogmas, folgenden Antrag des Abgeordneten Streit an: „daß die Regierung den durch Decret vom 4. October 1845 dem damaligen Landtag vorgelegten, damals jedoch unerledigt gebliebenen Entwurf eines Regulativs wegen Ausübung des staatlichen Hoheitsrechtes über die katholische Kirche im Königreich Sachsen unter Berücksichtigung der seitdem eingetretenen Veränderung der einschlagenden Verhältnisse schleunigst einer Revision und Ergänzung, beziehungsweise Umänderung unterwerfe und den neuen Entwurf als Gesetzesentwurf spätestens dem nächsten Landtage vorlege.“

Die Zurüstungen zum Proceß des Erzbischofs Ledochowski werden mit großer Energie betrieben. Freitag publicirte der „Staatsanzeiger“ das „Regulativ des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“, welches übrigens bereits am 13. November sanctionirt wurde. Dieses Regulativ enthält 19 Paragraphen und setzt die Geschäftsordnung dieses neu gegründeten Gerichtshofes fest. Er ist ein Collegial-Gerichtshof, der mündlich und öffentlich verhandelt. Ob die Abstimmung über Schuld oder Nichtschuld gleichfalls öffentlich erfolgt, ist nicht gesagt, es ist nur festgesetzt, daß kein Richter „seine Stimme bei Abgabe derselben begründen darf.“

Die Ankündigung gegen den renitenten „Primas“ von Polen soll übrigens auch schon vorbereitet sein. — Die „Spener'sche Zeitung“ nennt als Verfasser derselben den Cultusminister Falk, und bemerkt, daß sie vom Fürsten Bismarck ausdrücklich genehmigt wurde.

Und wie die Ahndung der Gesetzesverletzungen durch die hochwürdigen Diener der streitenden Kirche energisch vorbereitet wird, so säumt man auch in Preußen nicht, für die Zukunft nach Thunlichkeit Garantien zu schaffen, daß derartige Conflictte sich nicht wiederholen. Der bischöfliche Eid, das bisherige Hinterspörchen aller rebellischen Kirchenfürsten, soll abgeändert werden und künftig keinen Raum mehr zu Deutungen bieten, der die episcopalen Würdenträger der Beobachtung der weltlichen Gesetze entbinden.

schaffen, ließ sich schon voraussehen, was kommen würde und was auch nicht ausgeblieben ist.

Manche wackeren Frauenzimmer, die jedem anständigen Gesellschaftskreise Ehre machen würden, erwerben rechtlich ihr Brod in den verschiedenen Staatsdepartementen. Für manche Stellen eignen sie sich besser als Männer, werden jedoch nicht so gut bezahlt wie diese. Aber unter diese rechtlichaffenen und achtbaren Mädchen und Frauen hat man ein weibliches Element eingeschoben, das eine Beleidigung für jene und ein Schimpf und eine Schande für den Staatsdienst und nicht minder ein öffentlicher Scandal ist. Weiß denn nicht alle Welt die notorische Thatsache, daß Senatoren, Repräsentanten und Beamte in diese für rechtlichaffene Weiber bestimmten Aemter lächerliche Geschöpfe einschoben, die obendrein unfähig für den Dienst sind, welchen sie verrichten sollten! Es ist eine Schande, diese Personen mit jenen zu vermischen. Hier hilft nicht etwa die faule Ausrede, daß bei der Anstellung ein Mißverständnis, ein Irrthum obgewaltet habe. Congressmitglieder haben ihre Vuhldirnen dukendweise pensionirt, d. h. der Staatschatz muß sie bezahlen, obwohl sie unfähig sind, die Stellen, für welche sie eruannt werden, solcher Beamten gesehen, welche Aemter zu vergeben haben.

Wären diese Fälle lediglich Ausnahmen, so würden sie allerdings anstößig sein, man könnte indes im Nothfalle darüber hinwegsehen. Aber es liegen die Beweise vor, daß das Uebel die größte Ausbreitung

In Frankreich ist man augenblicklich durch den Proceß Bazaine, dessen letzte Auftritte nimmere in Trianon sich abspielen, in Anspruch genommen. — Der Vertheidiger des Marschalls, der bekannte Advocate Vachaud bietet Alles auf, um seinen Klienten zu retten, über dessen Haupt der wichtig formulirte Antrag auf Todesstrafe nach vorhergegangener Degradation schwebt. Das Urtheil, das immerhin noch sehr zweifelhaft ist und das kaum anders als auf Tod oder auf Abfertigung lauten kann, soll morgen gesprochen werden.

In der letzten Discussion über den Belagerungszustand hat das Ministerium Broglie sehr heftige Anklagen von Seite der Linken, namentlich aus dem Munde von Camy und J. Ferry, über sich ergehen lassen müssen. Moralisch war die Regierung auf's Haupt geschlagen, allein die Majorität, selbst mit Inbegriff der secessionirenden äußersten Rechten, blieb ihm unerschütterlich treu.

Das Bombardement von Cartagena scheint eine mißglückte Unternehmung zu sein. Dem „Standard“ wird aus Murcia gemeldet, daselbst sei fehlgeschlagen und man gehe nunmehr wieder mit dem Plane einer regelrechten Belagerung um. Die Regierung bedürfe eines Erfolges, mit dem sie vor die Cortes treten könne. Es treffen Verstärkungen an Artillerie ein und gleichzeitig wird verheißt, die Infanterie auf 10.000 Mann zu bringen. Die Jazurgenten zeigen eine entschlossene Haltung. Die ausländischen Gesandten haben ihren Ankergrund nach Porman, einige Meilen von Escobreda, verlegt, um den kämpfenden Parteien freien Spielraum zu gewähren. Nicht besser lauten die Nachrichten der „Times.“ Nach den Telegrammen dieses Blattes vom 4. d. war das Feuer der Belagerer von Cartagena neuerdings sehr matt, und die Vorbereitungen zum Angriff auf Fort San Julian nahmen nur einen sehr langsamen Fortgang.

An den letzten zwei Tagen der letztverflohenen Woche wurde in Rußland abermals ein großes Nationalfest gefeiert, das gleich der Feier des Jubiläums Peter's des Großen und des tausendjährigen Bestehens des russischen Reiches eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung hat. Es ist das Fest der feierlichen Enthüllung des Katharina II. von Kaiser Alexander in Petersburg gesetzten Denkmals. Beachtenswerth sind die Auslassungen, welche die russischen Blätter über die Bedeutung der Feier als Nationalfest bringen. Der nationale Presse voran geht da der „Golos“ mit der Versicherung, daß die in den letzten Jahren zur Feier großer Männer und großer Ereignisse auf dem heimathlichen Boden veranstalteten allgemeinen öffentlichen Feste das nationale Bewußtsein der Russen sehr gehoben haben, daß es daher heute Niemanden mehr geben wird, der es nicht voll und richtig zu schätzen wüßte, wie viel die gefeierte Kaiserin für die Russen eben dadurch gethan, daß sie ihr Selbstbewußtsein geweckt und entlammt hat. Nur Eines ist dem nationalen russischen Blatte nicht ganz recht an der großen Kaiserin, nämlich daß sie eine Deutsche war, und es wundert sich, daß gerade ihr die orthodoxe russische Kirche Krone und Scepter des orthodoxen russischen Reiches gereicht habe. Der „Golos“ könnte sich diesen Umstand zu Gemüthe führen und leidenschaftlos darüber nachdenken, wie viel das deutsche Element gleich sei-

gewonnen hat und jedes Departement der Bundesregierung durch dasselbe demoralisirt worden ist. Das Land würde, wenn man alle Einzelheiten an's Licht zöge und die reine und volle Wahrheit veröffentlichte, erschrecken über diese Mißbräuche, es würde erstaunen über die Ausdehnung, welche das Uebel selbst gewonnen hat, und auch darüber, daß an demselben eine so große Anzahl von Leuten theilhaftig sind, die sich vorzugsweise für „christliche Staatsmänner“ ausgeben und für solche gelten wollen. In manchen Abtheilungen, deren Chefs sich sehr moralisch stellen und eifrige Kirchengänger sind, haben notorische Weibspersonen Vertrauensämter inne; andere, gleichfalls notorische, sind in den verschiedenen Bureaux angestellt worden durch den Einfluß ihrer „Freunde“ im Congress oder durch andere Männer, welche Einfluß haben.

Man tauscht und handelt eben hin und her. Die Bundesregierung verlangt Geldbewilligungen für die laufenden, festbestimmten Dienstbedürfnisse und für „unvorhergesehene Fälle.“ Sie bemüht sich also um die Gunst der leitenden Männer im Congress und vergißt auch demokratische Mitglieder nicht. Das Geld wird bewilligt und dabei sind dann Gehalte für Clerks und eine Summe für Hilfsarbeiter ausgeworfen, welche der betreffende Staatssecretär (Minister) auf Zeitdauer ernennen kann, was aber practisch auf eine definitive Anstellung hinausläuft. Dann läßt ein ehrenwerthes Congressmitglied manchmal nur einer seiner Geliebten; manchmal aber noch gleich die zweite oder dritte zu Stellen im Finanzministerium oder in

ner Repräsentantin, der großen Kaiserin Katharina, für die Entwicklung des russischen Staates überhaupt gethan hat, dann würde das durch Deutschenhaß und Russifizierungs-Manie beunruhigte Blatt vielleicht Anstand nehmen, seine Agitation gegen die Deutschen in den Ostseeländern mit der gewohnten Rücksichtslosigkeit weiterzuführen.

Die Rede Coloman Ghyczy's,

die er nach dem Wahlaacte vor seinen Wählern in Komorn gehalten, entwickelt zunächst die Ursachen der mifflischen Finanzlage, in der Ungarn sich befindet. Mit voller Objectivität und ohne Recriminationen weist er nach, daß Ungarn weit größere Ausgaben gemacht, seinen Credit in viel größerem Maße in Anspruch genommen hat, als die Mittel des Landes gestatteten. Thatsache sei, daß Ungarn in eine sehr üble Finanzlage gerathen ist. Aus dieser Situation müsse das Vaterland erlöst werden und bei entschiedenem festen Willen der Nation, sowie der Legislative sei dies — hiervon ist Redner fest überzeugt — keine Unmöglichkeit und müßte in dieser Beziehung im Wesentlichen Folgendes geschehen:

„Unsere Verpflichtungen gegen unsere Gläubiger und gegen Diejenigen, die gegen Staatsgarantie ihre Unternehmungen begonnen haben, müssen wir ohne Zweifel pünktlich erfüllen; wir müssen auch jene Verpflichtungen erfüllen, die wir gegen den österreichischen Staat auf Grund von internationalen Verträgen übernommen haben, welche — ob gut oder schlecht — jetzt einseitig nicht mehr aufgelöst werden können.“

Aber auch da können die Gehahrung und die Arbeiten der Unternehmer gehörig controlirt werden und steht auch nichts im Wege, daß die ungarische Delegation, deren Mitglieder der Reichstag frei wählt, bei den jährlich bewilligten Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten, die noch gegen den vereinten Widerstand der Delegation nicht festgestellt werden können, eine Reduction auf das Maß des wirklichen Erfordernisses bewirke, wie sie dies auch bisher schon ein und das andere Mal zum Theil wenigstens hätte thun können, aber und zwar gegen den entschiedenen Wunsch der österreichischen Delegation, zu thun unterlassen hat. Da sogar, da nach einigen Jahren auch Gelegenheit zu einem neuen Uebereinkommen betreffs einiger Details des Wehrsystems sein wird, so wird es damals, vielleicht auch schon früher, aber damals noch mehr möglich sein, auch in dieser Beziehung auf eine Erleichterung der Lasten unserer Staatscasse hinzuwirken.

Unsere Administration kann vereinfacht und zweckmäßiger geregelt werden, im Centrale sowohl wie in der Provinz.

Die Kosten unserer Justizpflege können durch Verbesserung des bestehenden Systems vermindert werden.

Die Honvoldinstitution können und dürfen wir nicht fallen lassen; aber wir können ihre Entwicklung verlangsamen und den Bestand dieser schätzbaren Institution gerade dadurch sichern, daß wir nicht durch eine im Verhältnisse zu unserer gegenwärtigen Finanzlage zu drückende Höhe ihrer Kosten die Erhaltung derselben durchaus unmöglich machen.

Da und dort kann die Ausführung der begonnenen Investitionen auf eine Reihe von mehreren Jahren vertheilt werden. In jedem Falle aber müssen wir

dem des Innern ernennen. Witwen und Waisen von im Kriege gefallenen Männern werden barisch abgewiesen, einträgliche Stellen längst nur noch an prostituirte Weibsbilder vergeben, die in Luxus schwelgen und auf öffentlichen Spaziergängen ihren Staat zur Schau tragen, den sie durch ihre Lüderlichkeit erwerben und welchen das Volk bezahlen muß.

Psalmensingende Christen oder Puritaner haben zumeist solche Stellenbesetzungen vorgenommen. Ihre Departements könnten, zusammen mit dem Postamt, an jedem beliebigen Tage ein Regiment Weibsbilder aufmarschiren lassen, deren Lebenswandel scandalös ist, die man aber trotzdem in den Bureaux zur Seite ehrenhafter Frauen unterbringt. Bis jetzt ist auch nicht einmal ein Versuch gemacht worden, dem Vergernisse zu steuern; im Gegentheil, der Unfug wird gebudet, noch mehr, er wird gefördert. Rechtlichaffene Frauen haben Vorstellungen dagegen zu machen sich erlaubt, — die Folge war, daß sie deshalb ihre Stellen verloren. Die abscheuliche, lächerliche Wirthschaft müssen sie schweigend mit ansehen und dulden; sie werden terrorirt eingekerkert. Das ist eine Niedertrachtigkeit in der vollen Bedeutung des Wortes. Diese Ansammlen alle sind ebensowohl dem Präsidenten Grant bekannt wie seinem Cabinet, seinen Bureauvorständen, dem gesammten Congress und dem Publicum, welches empört ist über solche Luderwirthschaft. Aber keiner von allen Denen, welchen sie bekannt sind, denkt auch nur im Entferntesten daran, dem Uebel zu steuern.

anf einige B...
verbunden ist...
werden könne...
gänglichen...
Staatsausga...
alles Entbeh...
Ausgaben un...
müssen wir...
Staatsrech...
Wir mü...
womit wir d...
der Steuer...
zere Verthei...
damit unver...
Reform nicht...
treffs der G...
sprucht.
Wir mü...
Interessen u...
und schwierig...
die Bankragn...
Die Zee...
gegen alle m...
selbst gesund...
dann von wo...
mäßig einge...
werden.
Es kann...
in feindselige...
reichlichen...
nen Waffen...
zum wollten...
Recht, und...
daß auch...
Wohlthat ei...
kühnen, welc...
Volkswirthsch...
Stärke dersel...
Die Auf...
bindlichkeiten...
gen Unterneh...
bilden, obglei...
talen unser...
ragen nicht...
frage eine...
dann es beste...
Communicati...
Institutionen...
Theiles diese...
den, und wel...
der ungewö...
eine unmittel...
kloren, theils...
Wirthschaft...
nicht unbegrü...
klüht aller...
andwärts...
werde; ja, be...
durch Regelu...
nämliche und...
Unternehmungen...
geweigert wer...
Ziehen n...
in Betracht...
st, so haben...
Zukunft unse...
Wäre es...
göttlichen Vor...
zung: Gottes...
und Seuchen...
auf diesem...
der Fall war...
müssen auch...
möglich mach...
zu vermehren...
bürger in's A...
schließlich h...
Können mit...
Partien diese...
kan, das Ca...
der Steuerträ...
radlich auch...
wollen ersch...
ung sich nich...
schen läßt.“
Ghyczy...
rechnung diese...
sch allein sta...
hader' aufgebe...
müssen enträ...
sine Selbstst...
zu Grunde g...
endlich laute...
„Nemitt...
weßhalb ich...
Abgeordneter...
regulirt, um...
Landes, vor...
aus auch in n...

auf einige Zeit, wenngleich dies mit Entbehrungen verbunden ist, alle solche Investitionen, die verschoben werden können, unterlassen und sowohl in den unumgänglichen Investitionen, wie in den ordentlichen Staatsausgaben, mit Vermeidung alles Luxus und alles Entbehrlichen, nur auf die wirklich notwendigen Ausgaben uns beschränken und zur Sicherung dessen müssen wir das jetzt noch nicht gehörig geregelte Staatsrechnungswesen in Ordnung bringen.

Wir müssen, was vorzüglich nothwendig ist und womit wir dennoch so lange schon säumen, die Reform der Steuern beginnen, um die Last durch eine gerechtere Vertheilung derselben zu erleichtern; wir müssen damit unverzüglich beginnen, weil die Ausführung der Reform nicht nur schwierig ist, sondern zumal betreffs der Grundsteuer auch eine längere Zeit beanbrucht.

Wir müssen mit Berücksichtigung der Rechte und Interessen unseres Vaterlandes eine der wichtigsten und schwierigsten unter den oberschwebenden Fragen: die Bankfrage lösen.

Die Zeitelbanken sind zwar nicht jene Panacee gegen alle möglichen Uebel, welche Manche an denselben gefunden zu haben wähnen; sie können nur dann von wohlthätigem Einflusse sein, wenn sie zweckmäßig eingerichtet auf sichere Grundlagen basirt werden.

Es kann nicht unsere Absicht sein, die Bankfrage in feindseliger Gesinnung gegen die Völker des österreichischen Staates zu lösen; wir würden die eigenen Waffen gegen uns selber kehren, wenn wir das thun wollten. Allein, wir haben ein unbefreitbares Recht, und unsere höchsten Interessen erheischen es, daß auch wir uns den unmittelbaren Genuß der Wohlthat eines Creditinstitutes und eines Institutes höhern, welches bei der heutigen Entwicklung der Volkswirtschaft das unentbehrliche Requisite und die Stütze derselben bildet.

Die Anlehen, welche wir aufgenommen, die Verbindlichkeiten, welche wir den Eisenbahn- und sonstigen Unternehmungen gegenüber übernommen haben, bilden, obgleich die betreffenden Unternehmungen gegen unser Erwarten die Zinsen der investirten Capitalien nicht decken, gleichwohl nicht ihrem vollen Betrage eine Verminderung des Nationalvermögens; denn es bestehen an ihrer Stelle Eisenbahnen, sonstige Communicationsmittel, Lehranstalten und anderweitige Institutionen, welche mit dem Aufwande des größten Theiles dieser Anlehen und Capitalien errichtet wurden, und welche selbst dort, wo sie nicht am Platze, der ungewinnlich eingerichtet sind, dennoch theils eine unmittelbare Vermehrung des Nationalvermögens bilden, theils mittelbar auf die Hebung der Volkswirtschaft einwirken werden; und die Hoffnung ist nicht unbegründet, daß früher oder später die Rentabilität aller dieser Unternehmungen sich, gleichwie das anderwärts der Fall gewesen, auch bei uns heben werde; ja, bei den Staatseisenbahnen kann dieselbe durch Regelung der Eisenbahntarife, durch eine vernünftige und strenge Controle des Betriebes dieser Unternehmungen auch mittlerweile schon einigermaßen gesteigert werden.

Ziehen wir aber vollends jene Güter der Natur in Betracht, mit denen dieses Land reichlich gesegnet ist, so haben wir noch weit mehr Ursache, an der Zukunft unseres Landes nicht zu verzweifeln.

Wäre es nicht Sünde, so sehr an der Güte der göttlichen Vorsehung zu zweifeln, daß man die Hoffnung: Gottes Hand werde nicht immer mit Mißwachs und Seuchen und anderen Elementarschäden so schwer auf diesem Lande lasten, wie das seit einigen Jahren der Fall war, für eine allzu sanguinische hielte! Es müssen auch wieder bessere Zeiten kommen, welche es möglich machen werden, die Einkünfte des Staates zu vermehren, ohne das Stammvermögen der Staatsbürger in's Mitleid zu ziehen. Und endlich und schließlich haben wir werthvolle Staatsgüter, und können mit der Zeit durch Einzelverkauf derjenigen Partien derselben, deren sich der Staat entäußern kann, das Capital unserer Schulden ohne Belastung der Steuerträger allmählig verringern; wir können und endlich auch noch andere außerordentliche Hilfsmittel erschließen, deren aller nähere Bezeichnung sich nicht in den Rahmen einer Rede einbeziehen läßt.

Ohyezy setzt sodann auseinander, daß zur Erreichung dieses patriotischen Zieles keine Partei für sich allein stark genug ist; man müsse den Parteien abgeben, und die bisher getrennten Parteien müssen einträchtig zusammewirken, wenn der Staat seine Selbstständigkeit bewahren, wenn Ungarn nicht zu Grunde gehen soll. — Der Schluß der Rede endigt lautest folgendermaßen:

„Demiit habe ich Ihnen die Ursache dargelegt, weshalb ich vor Kurzem von meiner Stellung als Abgeordneter zurückgetreten bin. Ich habe auf diese Beschlüsse, um meine Ansichten über den Zustand des Landes, vor Ihnen, und insoferne dieselben von hier aus auch in weiteren Kreisen verlauten, auch im An-

gesichte des Landes frei vom Parteiverbande, offen und ohne Rückhalt aussprechen, und meine Pflicht als Patriot, als Bürger, wenn ich schon nicht mehr thun kann, zum mindesten durch offene Darlegung meiner Ueberzeugung erfüllen zu können.

Ich habe aber durch das, was ich gesagt, auch zugleich das Ziel gekennzeichnet, welches ich als Ihr neugewählter Abgeordneter im Reichstage anzustreben wünsche.

Ich will, soweit meine geringe Befähigung reicht, bei jeder sich hierzu bietenden Gelegenheit beitragen zur Vereinigung der beiden großen parlamentarischen Parteien zu einem gemeinsamen, großen und heiligen Zwecke, zur Rettung des Vaterlandes.

Ob es gelingen wird? Es wäre eitle Vermessenheit, dies für mich allein versprechen zu wollen; namhaftem Erfolg erwarte ich in der Gegenwart auf keinen Fall.

Zur Erreichung so großer Ziele müssen viele Factoren zusammenwirken; jeder Einzelne kann nur so viel thun, als seine Kraft, seine Fähigkeit erlaubt; auch ich vermag nur ein anspruchsloser Mitarbeiter in jener Angelegenheit, zu jenem erhabenen Ziele zu sein, welches ich mir vorgesteckt habe, und daß ich auch nur soviel wirken kann, als ich eben vermag, verdanke ich einzig und allein Ihnen, geehrte Wähler, Ihrem schätzbaren Vertrauen, Ihren patriotischen Sympathien: empfangen Sie hierfür den einfachen, aber tiefgefühlten Ausdruck meines Dankes und lassen Sie mich meine Worte mit dem Wunsche schließen; Gott schütze in dieser kritischen Zeit unser geliebtes Vaterland.“

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 10. December.

(10. Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Präsident: Rechbauer. Beginn der Sitzung 11 Uhr. Auf den Ministerauftritt: Kaiser, Stremayr, Chlumetzky und Ziemialkowski. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser die Deputation des Abgeordnetenhauses empfangen habe. (Die Versammlung dankt mit einem dreifachen Hoch.) Der Präsident widmet ferner dem dahingegangenen Mitgliede des Hauses, Baron Weichs, einen warmen Nachruf und bemerkt, daß dessen Wirken selbst durch zeitliche Gegner nicht beeinträchtigt werden könne. (Beifall.) (Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen des Beileides.)

Abg. Fuz und Genossen stellen den Antrag, das Haus wolle das nachfolgende Gesetz beschließen: Gesetz vom . . . betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich zu verordnen wie folgt: § 1. Die bisher für Zeitungen, für Ankündigungen und Anzeigebblätter, für Ankündigungen, ferner für Einschaltungen in periodische Druckschriften, darn für Kalender bestim mten Steuern und Abgaben und sonstigen Gebühren, welche auf Grund des Gesetzes vom 6. September 1850, R. G. B. Nr. 375, und der k. Verordnung vom 23. October 1857, R. G. B. Nr. 207, zu entrichten waren, sind aufgehoben. § 2. Dieses Gesetz tritt mit 1. Juli 1874 in Wirksamkeit. § 3. Der Finanzminister wird mit der Durchführung des Gesetzes beauftragt.

Derselbe Abgeordnete beantragt auch die Aufhebung des Legalisirungszwanges.

Der Schriftführer des Hauses verliest nun das Memorandum der czechischen Abgeordneten, in welchem dieselben auf die Aufforderung des Präsidenten, im Hause zu erscheinen, erklären, nicht berechtigt zu sein, dies zu thun. Der Präsident gibt hierauf in diesen Beziehungen dem Hause bekannt, daß in Folge §. 4. der Geschäftsordnung das Ausbleiben dieser Abgeordneten nicht gerechtfertigt sei, und somit werden diese Abgeordneten ihres Mandates für verlustig erklärt. Graf Hohenwart wünscht, daß dieses Memorandum einem aus 15 Mitgliedern bestehenden, aus dem Hause zugewiesenen Comitee übergeben werde, und seiner Partei Erscheinen im Hause nur ein Gebot der Nothwehr sei. Im Laufe der Auseinandersetzungen spricht Redner von der „sogenannten“ Wahlreform, welche Aeußerung ihm eine Rüge des Präsidenten zuzieht. — Es wird hierauf über die Verlustig-Erklärung der Mandate abgestimmt und wird selbe mit großer Majorität angenommen (dagegen die „Rechts“-Partei und die Polen.) Der Antrag Hohewart's erhält die genügende Unterstützung und wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Der Abgeordnete Thurnher aus Vorarlberg wünscht einen achtwöchentlichen Urlaub, um sich mit seinen Wählern in's Einverständnis setzen zu können. Der achtwöchentliche Urlaub wird nicht bewilligt und der Abgeordnete Thurnher wird deshalb auch aufgefordert werden, seinen Platz im Hause einzunehmen oder sein Ausbleiben zu entschuldigen.

Der Präsident macht die Mittheilung, daß das

Mandat der gewählten Mitglieder des Staatsgerichtshofes jetzt erlischt und eine Neuwahl derselben Anfangs Bänner vorgenommen werden müsse.

Nach der neuen Geschäftsordnung wird das Bureau des Hauses nach Zusammentritt des Reichsrathes auf die Dauer von einem Monat gewählt; da diese Zeit seither verfloßen, so ist heute die Wahl des Bureau auf der Tagesordnung.

Rechbauer wurde mit 231 von 240 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten, Bidulich und Pillersdorf zu Vicepräsidenten wiedergewählt. Abgeordneter Thurnher (Vorarlberg) erschien im Hause und leistete die Angelobung; hierauf begann die Debatte betreffs des Hilfsanlehensgesetzes; Varenseind spricht gegen die Anträge des Ausschusses und beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, welcher Antrag mit großer Majorität abgelehnt wird. Für die Ausschufsanträge sprechen Neuwirth, Ferger, Siegl und Schwab (als Generalredner), gegen dieselben Dr. Fuchs (Schlesien), Kopp und Kronawetter (als Generalredner); nachdem noch der Justizminister unter dem Beifall des Hauses die gegen die Regierung vorgebrachten Vorwürfe zurückgewiesen und der Finanzminister seine im Herrenhause abgegebene Erklärung betreffs Unterstützung der Fusionen und Liquidationen wiederholte, wurde der Gesetzentwurf in der Sitzung des Herrenhauses bei namentlicher Abstimmung mit 135 gegen 118 Stimmen angenommen.

In der Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Wahlung von Prachaty gemäß den Anträgen des Legitimations-Ausschusses annullirt. Der Minister des Innern, Lafere, drückte die Hoffnung aus, daß der böhmische Statthalter zum allgemeinen Besten im Vertrauen des Kaisers und zur Wohlfahrt des Landes Böhmen das Schwert des Krieges und des Rechtes noch lange führen möge.

Neuestes.

Wien, 10. December. Die Generalversammlung der Nationalbank beschließt, die Direction zu ermächtigen, um die Privilegiumverlängerung anzufordern und die Regierung um Mittheilung der Verhandlungen im Abgeordnetenhause mit Ungarn zu ersuchen.

Berlin, 10. December. Dresdener Bulletin melden, daß das Befinden der Königin Elisabeth von Preußen, die seit vier Wochen an acutem Lungenkatarrh leidet, sich verschlimmert habe.

Berlin, 10. December. Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung ohne Debatte den Antrag betreffs Aufhebung der Zeitungssteuer an, und befechtigte den Antrag betreffs Diätengewährung an die Reichstagsabgeordneten durch die von Kaiser beantragte, mit der Inopportunität des Eingreifens in die Reichsgesetzgebung motivirten Tagesordnung. — Die Anklageschrift gegen den Erzbischof Ledochowski ist bereits abgefaßt und wird unverweilt an den Kirchengerichtshof gelangen.

Bern, 10. December. Einem Gerichte zufolge beschloß der Bundesrath, dem päpstlichen Nuntius seine Pässe zuzustellen; der Entscheid soll aber erst Samstag veröffentlicht werden.

Trianon, 9. December. (Proceß Bazaine.) Der Verteidiger Vachaud wiederlegt die gegen Bazaine erhobene Beschuldigung des Verrathes und sagte:

„Es gibt eine Stimme, welche gehört werden müsse, obschon dieselbe vom Feinde herrührt. Ich spreche zu Generalen, welche wissen, daß es überall eine Ehre gibt.“ Vachaud verliest hierauf ein Schreiben des Prinzen Friedrich Carl, welches folgendermaßen lautet: Ich erkläre durch das gegenwärtige Schreiben, daß während der Belagerung von Metz der Marschall Bazaine niemals in mein Hauptquartier nach Vorn gekommen ist. Ich habe den Marschall das erste Mal nach der Capitulation von Metz gesehen. — Ein anderes von Vachaud vorgelesenes Schreiben des Prinzen Friedrich Carl aus Berlin vom 8. December 1873, welches derselbe aus eigenem Antriebe an Vachaud sandte, lautet: „Ich erkläre, daß ich dem Marschall Bazaine meine vollste Hochachtung zolle, namentlich für die Energie, mit welcher er die verhängnißvolle Capitulation von Metz verzögerte.“ Der Inhalt dieser Schreiben wurde mit tiefer Stille aufgenommen. Vachaud weist sodann nach, daß der Zustand der Truppen und der Mangel an Lebensmitteln nicht gestatteten, einen Ausfall zu versuchen und Unterhandlungen nothwendig machten. In Bezug auf die Mission Boyer's nach Versailles constatirt Vachaud, daß Boyer einzig und allein wegen der Militär-Convention dahin ging. Fürst Bis-marck verurtheilt die Frage und stellte sie auf politisches Terrain. Es handelte sich nicht darum, das Kaiserreich wieder herzustellen, sondern darum, irgend eine von Frankreich anerkannte Regierung zu finden, welche der socialen Ordnung und Preußen Garantien biete; denn unglücklicherweise hatte Preußen die Macht, seinem Willen Ausdruck zu geben. Vachaud wirft der Anklage

vor, nicht laut genug das Große und Bewunderungswerthe in der Haltung der Kaiserin hervorgehoben zu haben; dies habe mit der Politik nichts zu thun, sondern sei nur eine Anerkennung. Sachand entwickelt endlich in ausführlicher Weise die Bemühungen der Kaiserin bei dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck. Die morgige Sitzung beginnt um 9 1/2 Uhr Vormittags.

Trianon, 10. December, 10 Uhr Abends. Nach Beendigung des Plaidoyers und der Replik des Regierungskommissärs ergreift Bazaine das Wort, sagend: Ich habe zwei Worte auf dem Herzen: Ehre und Vaterland! Ich habe stets meinem Lande gedient, ohne während 42 Jahren gegen diese erhabene Devise zu verstoßen; ich schwöre es vor Christus, daß ich niemals Frankreich verrathen habe.

Madrid, 9. December. Der spanischen Regierung ist ein Telegramm aus Washington zugekommen, welches anzeigt, daß in Bezug auf Zeit und Form der Uebergabe des „Virginus“ eine Einigung erzielt wurde. — Die Belagerer von Cartagena haben das Bombardement des Forts Atalaya mit gutem Erfolge begonnen.

Rom, 10. December. Es wird bestätigt, daß in dem am 22. d. M. stattfindenden Consistorium Chigi, Falcinelli, Franchi, Dreglia, der Primas von Ungarn, der Erzbischof von Salzburg, der Jesuitenpater Tarquini, Pater Martinelli, die Erzbischöfe von Paris, Toulouse und Valencia den Cardinalsstuhle erhalten werden.

London, 10. December. In Exeter wurde der conservative Candidat Mills gewählt. — Die „Tim.“ meldet von Philadelphia, 9. December, daß eine Vereinbarung abgeschlossen wurde, nach welcher der „Virginus“ und die noch am Leben befindliche Mannschaft desselben am 18. December ausgeliefert werden.

Brüssel, 9. December. Der „Indépendance belge“ zufolge ist der Ausbruch einer Krise in Frankreich nahe bevorstehend.

Kopenhagen, 9. December. Die Censur der Reichsbuchdruckerei stellen die Arbeiten ein; es wird bei den Zeitungen ein allgemeiner Censurstreik erwartet.

New-York, 8. December. General Sherman antwortete einigen Personen, welche sich als Freiwillige anwerben lassen wollten, daß er nicht an den Krieg glaube und daß die Regierung denselben auch nicht wünsche.

Nachtrag.

Der Finanz-Ausschuß hat in seiner gestern Abends gehaltenen Sitzung die Gesekentwürfe betreffs des Nachtrags-Credits für die Mehrausgaben bei den siebenbürgischen Militärspitalern, den gemeinsamen Ausgaben im vorigen Jahre und den Gömörer Eisenbahnen in Verhandlung genommen und acceptirt; hierauf wurde die ministerielle Vorlage über den Nothstand verhandelt.

„Magyar Politika“ erörtert die unausbleibliche Nothwendigkeit des Zerfalles der jetzigen Parteien. — Von der Majorität sagt das Blatt: „Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben.“ Die jetzige Situation sei als das Ende der Aera von 1867 zu betrachten.

„Reform“ schreibt: Es hätten zwischen Cserny und Ghyczy Verhandlungen begonnen, von welchen letzterer auch den Ministerpräsidenten Szlavay unterrichtete. — Näheres weiß das Blatt nicht anzugeben.

„Hon“ ist von den Conclusionen und Vorschlägen der Finanz-Commission nicht befriedigt. Es sei nötig jetzt schon dafür zu sorgen, daß das Gleichgewicht im ordentlichen Budget schon für 1874, in den außerordentlichen Ausgaben aber für die Zukunft hergestellt werde; es müssen demnach noch jene 7 Millionen, welche das Deficit des ordentlichen Budgets bilden, gestrichen, mehrere außerordentliche Auslagen aber vermindert oder vertagt werden.

Inzwischen sei die Reform der Administration und Justiz durchzuführen, damit das Budget pro 1875 bereits eine geregelte Grundlage und gesichertes Gleichgewicht besitze.

Die Vermehrung der Einnahmen im Wege von Steuerreformen ist ebenfalls nötig; auf die Durchführung der letzteren sei jedoch wegen der Kürze der Zeit und der Höhe der hierzu erforderlichen Auslagen kaum zu rechnen.

Amthliches.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat dem Buda-Pester Magistratsrath Emerich Békely als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe um die Förderung des Unterrichtswesens sich erworben, den Eisernen Kronen-Orden III. Classe mit Rücksicht der Taxen, ferner dem Ragendorfer Richter und Comitats-Ausschussmitglied Lorenz Zechmeister als Aner-

kennung der von ihm betätigten erfolgreichen Thätigkeit um die Förderung der Comitats- und Gemeindegeldangelegenheiten das goldene Verdienstkreuz und dem Thürsteher des Ministeriums des Innern Stefan Zajzon das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

(Ernennungen.) Von der k. k. Finanz-Commissär-Comité sind ernannt worden zu Schiffskapitänen in der Handelsmarine; Joh. Mich. Vielovucich aus Mofoscizza, Joh. Gust. Dall'Alta aus Fiume, Joh. Anselm Glaser aus Kostrena und Joh. Alex. Stipanovich von ebendort, zu Schiffslieutenants aber; Mik. Vinc. Pollich aus Dreglin, Joh. Anderlich aus Fiume, Carl Gjurkovich aus Bolosca, Jul. Lukács aus Stuhlweissenburg und Heinrich Ludw. Nikolic aus Auspinciccolo; ferner Paul Timár beim M. Szigeter Gerichtshof, dann Stefan Balló beim Szeniz-r (durch Transferrung) Stefan Uj beim Duna-Szer-dahelyer Bezirksgerichte zu Kanzlisten, Gabriel Szilágyi aber beim Kaiser Bezirksgericht zum Gerichtsexecutor, Der Unterrichtsminister ernannte Joh. Tivár zum prov. Lehrer der Mathematik und Physik an der Somereiner Knaben-Vürgerschule.

(Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Stefan Kovács, Gemeiner im 62. Bat., wurde zum Auditoriats-Practicanten ernannt.

(Unterstützung von Cholera-Waisen.) Der Minister des Innern hat 500 fl. für die Unterstützung von 40 Cholera-Waisen des Zaránder Comitates aus der Landesammlung angewiesen.

(Neue Lehrkanzeln.) Se. Majestät hat die Errichtung einer besonderen Lehrkanzeln für indogermanische vergleichende Lehrkunde an der Buda-Pester Universität zu gestatten und für diese Lehrkanzeln den Privatdocenten Dr. Aurel Mayer zum öffentlichen außerordentlichen Professor zu ernennen geruht.

Am Raaber Diöcesan-Capitel wurde von Sr. Majestät mit a. h. Entschliessung vom 25. v. M. die graduelle Promovierung des Canonicus Vektor Ant. Winterl zum Großprobst, den Can.-Cantor Josef Mayerhoffer zum Can.-Vektor, des Can.-Custos Franz Hupka zum Can.-Cantor, des Cathedral-Archidiaconus Franz Hódich zum Can.-Custos, des Dedenburger Archidiaconus Yuov. Aftl zum Cathedral-Archidiaconus, des Wieselburger Archidiaconus Stefan Szabó zum Dedenburger Archidiaconus, des Kuzmannsburger Archidiaconus Josef Trichtl zum Wieselburger Archidiaconus, des Nábatözer Archidiaconus Emerich Farkas zum Kuzmannsburger Archidiaconus, des Komorner Archidiaconus Josef Kólas zum Pápaer Archidiaconus, des Pápaer Archidiaconus Stefan Mester zum Komorner Archidiaconus und des letzten Domherrn Joh. Bertha zum Pápaer Archidiaconus zu genehmigen und für die hiedurch in Erledigung kommende letzte Domherrnstelle den Koronzoer Pfarrer und Bicedechanten Franz Ebenhoch, für die vacante Ehrendomherrnstelle aber den Nagy-Baráther Pfarrer Stefan Horváth zu ernennen geruht.

(Schulbuch-Verbot.) Wir lesen im Amtsblatt folgende Kundmachung: Da das von Besenovaer ev. Volksschullehrer Joh. Kozehuba, in slovakischer Sprache verfaßte und in Turóc-St. Mrton 1873 erschienene geschichtliche Volksschullehrbuch „Dejepis Uhorska“ nach dem fachverständigen Urtheil des ung. Landesunterrichtsraths nicht nur irrig und verfassungswidrige Lehren enthält, sondern zugleich eine tendentöse Fälschung der geschichtlichen Thatfachen unseres Vaterlandes ist: so wird hiemit der Gebrauch desselben in den Schulen streng verboten.

Von der „Bille du Havre“.

In Betreff der Katastrophe, welcher die „Bille du Havre“ als Opfer fiel, sind der Capitán des Dampfers, Herr Marius Surmont und der Matrose Adrien Ernault, ernstlich vernommen worden, und ihren beiderseitigen Aussagen entnehmen wir: Die „Bille du Havre“ verließ am 15. November mit der Nachmittagsfluth bei schönem Wetter New-York und war in gutem Zustande und nicht zu tief geladen. Am Bord befanden sich acht Boote, von denen sechs 210, die beiden übrigen 40 Personen fassen konnten. Zwei und einen halben Tag vor dem Zusammenstoß hatte man einen dicken Nebel und früher auch einige ungünstige Winde zu bestehen gehabt, doch war bis zur Unglücksnacht nichts vorgefallen. „Um 11 Uhr Nachts am 21. zog ich mich — so lautet im Wesentlichen die Aussage des Capitáns — da das klare und schöne Wetter mir es endlich gestattete, in meine Kajüte zurück.

Die Fahrgeschwindigkeit des Dampfers belief sich zu der Zeit auf höchstens zwölf Knoten per Stunde. Der zweite Lieutenant hatte die Wache, vier Matrosen waren am Steuer und sechs Mann auf ihren Posten zur Ausschau. Um Mitternacht wurde mir gemeldet: „Wetter wie vorher sehr schön.“

Ich war beruhigt, doch lautete mein Befehl, mir bei dem geringsten Vorfall sofort Nachricht zu geben. Kurz vor dem Zusammenstoß jedoch stand ich ohne irgend welche Warnung auf und sah das Schiff unmittelbar vor uns. Ich stürzte zur Schiffbrücke, aber als ich ankam, erfolgte die Collision. Das Wasser rauschte in das Schiff und dieses sank nach zwölf Minuten. Am Bord herrschte natürlich die größte Verwirrung. Das erste, was geschah, war, daß die Benützung der Boote befohlen wurde. Zwei wurden sehr leicht in Ordnung gebracht.

Die Verwirrung war sehr groß; man hatte keine Zeit, an Boote zu denken. Der Hauptmast fiel und tödtete mehrere Passagiere, gleich darauf stürzte auch der Vasanmast und forderte ebenfalls einige Opfer. Der „Voch-Carn“ entfernte sich zwei- bis dreihundert Schritte und blieb dort. Ich schickte ein Boot hin mit der Meldung, daß wir unterfinken, und Capitán Robertson sandte uns seine Boote, die wesentliche Dienste leisteten. Man rettete, was möglich war, und blieb zurück, bis nichts Lebendes mehr geichen wurde. Wir verließen den Schauplatz um 10 Uhr Vormittags, nachdem wir 87 aus einer Anzahl von 313 Personen gerettet hatten. Der Commandant des „Voch-Carn“ hat uns jede unter den Umständen mögliche Hilfe zu Theil werden lassen.“

Die Aussage des Matrosen, der gerade auf Wache war, bestätigt die obige Aussage, was Wetter, Beschaffenheit und Fahrgeschwindigkeit der „Bille du Havre“ anbelangt. Alsdann fährt der Augenzeuge fort: „Meine Mitwache auf der Starbordseite hatte die Signaltrompete, die ich um 1 Uhr 30 Min. drei Mal sehr laut blasen hörte. Dieses Signal bedeutet, daß sich ein Schiff auf der Starbordseite befindet. Ich blickte auf und sah etwa sechs Schiffslängen vor uns ein Schiff auf unseren Dampfer lossteuern. Ich kann die Entfernung indessen nicht ganz genau angeben.“

In weniger als zwanzig Minuten darauf erfolgte die Katastrophe. Nach dem Trompetensignale sah ich unser Schiff den Kurs verändern und glaube, daß, wenn das andere Schiff nach der Starbordseite hingesteuert hätte, der Zusammenstoß vermieden worden wäre. Ich habe kein Licht auf dem Segelschiffe als bis nach dem Zusammenstoße gesehen. Wir hatten drei glänzende Lichter gleich nach Sonnenuntergang aufgestellt. Am Bord herrschte nach der Collision eine furchtbare Verwirrung. Mein Capitán war ruhig und gefaßt, ertheilte gehörig seine Befehle und gab sich alle nur mögliche Mühe, die Unglücklichen zu retten. Auch die Mannschaft des „Voch-Carn“ hat alles Mögliche gethan, die Leiden zu verringern.“

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Samstag den 13. December l. R., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenen regelmäßigen monatlichen General-Versammlung der städtischen Repräsentanz zur Verhandlung gelangen.

34. Gesuch der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks-Actiengesellschaft betreffs Einzahlung der Pachtrückstände für die Ziegelfabriksgründe.

35. Bericht der Wirtschaftskommission über das Gesuch des Fáfai Josef.

36. Bericht derselben über das Resultat der Minuendo-Vicitation zur Lieferung von behauenen Pflastersteinen.

37. Antrag des Magistratsrathes Farkas Menyhért über die Novellirung des städtischen Gebietes und im Anschluß hieran die Gehaltserhöhung des Honorar-Oberingenieurs Rudolf Schindler, dann betreffs Anstellung eines Ingenieurs-Adjuncten.

38. Antrag desselben über die Verschiebung der Aufstellung von Laternen an den Straßenecken in den Vorstädten.

39. Antrag betreffs Einführung der Hundsteuer. Institutoris Kálmán, Obernotár.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. December

Se. k. u. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Josef, Obercommandant der Honvéd-armee, ist in Begleitung des Honvédgenerals Bongrác heute hier eingetroffen und hat im Hotel „zum weißen Kreuz“ sein Absteigequartier genommen.

„Budapesti Közlöny“ veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer ein Allerhöchstes Handschreiben, womit über Vortrag des k. ung. Ministers um die Person Sr. Majestät, allen Jenen, die sich bei Gelegenheit der im Laufe des diesjährigen Sommers im ganzen Lande geherrschten Cholera-Epidemie um das öffentliche Sanitätswesen und bei Verhinderung der Verbreitung der Epidemie Verdienste erworben haben, Allerhöchste Auszeichnungen zu Theil geworden sind. Wir reproduciren aus der umfangreichen Namensliste, die sich über das ganze Land erstreckt, bloß die Ra-

men Derjenige tate A us z Allerhöchsten oder Bezirksstü Kiszender Ober Ausdruck der — Dem Hon Kéry wurde Krone; dem und dem Kisz dagegen wurde Krone verlieh — (Ein Temesvárer A Scudier, in orten Karan esova zum stigen Verlehr Officierscajimo die „Temesvá tragen, daß im Majestät als sem Zwecke ha Majestät mit Se. Majestät erlebte daß radadutantur den Herrn lassen geruhte. Stahlfische in gemalt. Letster ner Künstler Natur gemachte, zu diese ist so vortreffl geführt, so leb daß wir von es die wir von es Das Bildniß geschmackvoll g ben und wird bleibende, af sein, welches m so glücklich sei — Aus wird der „N. General T r c Candidatur a reiner Comita r u n g s p a r laum anzun h her Partei au sich gedachte die vollste Ach Unterschied, zu — In m wird nach der daß ehestens damit unverzü Abgeordneten welche die Auf r e n z e n u überhaupt das B a h n e n, und strenge zu binnen möglic legen, um auf ser den Staat zu können. — Van sind bereits einer der dual sprechenden A te n getroffen schen und un Plan wird de werden. — Di und D e s t e gepflogenen V Auslieferungs Polit.“ erfähr ratificirten B Wien ausgeta nächster Zeit den Reichstag — (M tens der Ober amwaltschaften welcher ihner l á u f i g alle wenn auch sonen frei zu walt Baltbaf im Ganzen b sind. Beim Anzahl von A Pandlungen e der Oberstaate

men Derjenigen, welche im Arader Comitate Auszeichnungen erhielten. Dem Allerhöchsten Handschreiben zufolge wurde dem Vorortseiner Bezirksstuhlsrichter Herrn Száran Antal und dem Risender Oberstuhlsrichter Herrn Dr. m. s. Péter der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit kundgegeben. Dem Honorar-Oberphysicus Herrn Dr. Emerich Réry wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Käröser Orts Richter Krefta Medze und dem Kis-Pereger Ortsrichter Szabó János dagegen wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ein Geschenk Sr. Majestät.) Der Temesvárer Militärcommandant FML. Freiherr v. Scudier, welcher bemüht war, in den Garnisonsorten Karansebes, Weißkirchen und Paueresova zum Zwecke geistlicher Vereinigung und geistigen Verkehrs des Officierscorps unter einander, Officierscasinos ins Leben zu rufen, hat auch — wie die „Temesvári Napok“ mittheilen — dafür Sorge getragen, daß in diesen Localitäten das Bildniß Sr. Majestät als obersten Kriegsherrn nicht fehle. Zu diesem Zwecke hat sich Se. Excellenz persönlich an Se. Majestät mit einer diesfälligen Bitte gewendet, welche Se. Majestät huldreichst entgegennahm und dadurch erledigte, daß Allerhöchsterseits im Wege der Generaladjutantur die erbetenen Bilder an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Vicutenant übersenden zu lassen geruhete. Es sind dies zwei sehr gelungene Stahlstiche in ganzer Figur und ein Brustbild in Delgemalt. Letzteres ist von dem rühmlich bekannten Wiener Künstler Neugebauer vor Kurzem nach der Natur gemalt worden, da Se. Majestät die Gnade hatte, zu diesem Zwecke dem Künstler zu sitzen, und ist so vortreflich gelungen, so fein und sorgfältig ausgeführt, so lebenswahr und sprechend ähnlich getroffen, daß wir dieses Bild zu den besten Porträts rangiren, die wir von Sr. Majestät überhaupt je gesehen haben. Das Bildniß ist überdies von einem höchst kunstreich geschmackvoll gearbeiteten schweren Goldrahmen umgeben und wird dasselbe sohin eine ebenso schöne und bleibende, als auszeichnende Zierde jenes Casinos sein, welches mit selbst seine Localitäten zu schmücken so glücklich sein wird.

Aus Karansebes vom 8. December wird der „M. Tem. Ztg.“ geschrieben: Soeben hat General Trajan Doda die ihm angebotene Candidatur als Landtags-Deputirter für das Szörényer Comitát angenommen, sich zur Regierungspartei erkennend; es ist daher kaum anzunehmen, daß ein Gegencandidat irgend welcher Partei aufgestellt, noch gewählt werden dürfte, da sich gedachter Herr schon von früher als Landeskind die vollste Achtung und das Vertrauen Aller, ohne Unterschied, zu erfreuen hatte.

In maßgebenden Kreisen des Unterhauses wird nach der „Pester Corr.“ ernstlich dahin gewirkt, daß ehestens ein Beschlufsantrag eingebracht werde, damit unverzüglich eine aus vollständig unabhängigen Abgeordneten bestehende Commission gewählt werde, welche die Aufgabe hätte, die schwebenden Differenzen und Rechtsstreitigkeiten wie überhaupt das ganze bisherige Vorgehen bei allen Bahnen, welche Staatsgarantien genießen, genau und streng zu prüfen und einen motivirten Bericht binnen möglich kürzester Zeit dem Unterhause vorzulegen, um auf dieser Basis sodann eine Regelung dieser den Staatscredit schädigenden Differenzen erzielen zu können.

Nach einer Mittheilung der „Montagsrevue“ sind bereits die erforderlichen Verfügungen wegen einer der dualistischen Gestaltung der Monarchie entsprechenden Aenderung der Form der Staatsnoten getroffen worden. Die Staatsnoten werden deutschen und ungarischen Text haben; der betreffende Plan wird demnächst den beiden Legislativen vorgelegt werden.

Die zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen über einen internationalen Auslieferungsvertrag sind nunmehr — wie „M. Post.“ erfährt — zu Ende geführt und wurden die ratificirten Partien des Vertrages vorige Woche in Wien ausgetauscht. Der Vertrag dürfte sonach in nächster Zeit zur verfassungsmäßigen Behandlung vor den Reichstag gelangen.

(Amnestieangelegenheit.) Seitens der Oberstaatsanwaltschaft wurde an alle Staatsanwaltschaften des Landes eine Zuschrift gerichtet, in welcher ihnen die Weisung erteilt wird, vorläufig alle wegen Majestätsbeleidigung inhaftirten Personen frei zu lassen. Der Pester königl. Staatsanwalt Balthasar v. Sztrólay constatirt nun, daß im Ganzen bloß dreizehn derartige Prozesse im Zuge sind. Beim Justizministerium lief eine beträchtliche Anzahl von Amnestiegesuchen wegen anderer strafbarer Handlungen ein. Doch werden alle diese im Wege der Oberstaatsanwaltschaft an die Staatsanwaltschaften

zurückgeleitet, damit diese im Einvernehmen mit den Gerichtshöfen ein Gutachten abgeben sollen.

(Der Kriegsminister und das Duell.) In einem „Duellgeschichten“ überschriebenen Feuilleton der „Wohrzeitung“ findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle: „Das traurige Officiersduell, welches vor Kurzem in Wien den Hauptstoff für das Tagesgespräch lieferte, hat das Kriegsministerium zu einem Erlaß bewogen, worin ausgesprochen wird, daß das Duell nicht als der Weg zu betrachten sei, auf dem die geschädigte Ehre wieder hergestellt werden könne. Diese principielle Entscheidung von so kompetenter Stelle hat sicherlich ihren moralischen Werth, trotzdem ihr seit dem Erzherzog-Carl mancher ähnliche Entscheid. vorangegangen ist, der ebensowenig gesuchet hat, wie dieser letzte aller Wahrscheinlichkeit nach fruchten wird.“

(Der Großherzog von Toscana.) Wir lesen in der „Temesvári Ztg.“: Das Gerücht, daß der Großherzog von Toscana, welcher jetzt in der k. k. Armee dient, nach Temesvár versetzt werde, bewahrheitet sich, da für denselben hier bereits Wohnung gesucht wird. Wie man uns mittheilt, wird Se. Hoheit mit großem Hausstande und 14 Pferden Ende d. M. hier eintreffen. Bisher lag derselbe in einem galizischen Garnisonsorte. Der Grund, weshalb derselbe Städte zweiten Ranges als Garnison angewiesen erhält, soll, einer Version zufolge, für welche wir allerdings keine Bürgschaft übernehmen können, der sein, daß der militärische Grad des Großherzogs noch kein so hoher ist, um demselben ein seinem Range gebührendes Erscheinen am Hofe zu gestatten. Das Verbleiben des Großherzogs in unserer Stadt soll auf sechs Monate präliminirt sein.

Ein furchtbarer Eisenbahnunfall ereignete sich am 7. d. M. auf der Carlstadt-Ziumaner Strecke der Ungarischen Staatsbahn. Der Personenzug war eben auf dem Eisenbahndamm zwischen Moja und Baccari angelangt, als die orcanartig tobende Bora vier Personenwaggons des Zuges über den hohen Bonniqne-Damm herabstürzte; die Locomotive blieb auf dem Geleise. Von den Mitfahrenden sind im Ganzen 21 Personen verunglückt, drei blieben todt. Vier Reisende erlitten schwerere, vierzehn leichtere Verletzungen. Die Verwundeten wurden sofort nach Ziume geschafft.

(Literarisches.) Von dem Eigenthümer und verantwortlichen Redacteur des in Preßburg erscheinenden „Westungarischen Grenzboten“, Herrn Ioan Simonyi, ist unter dem Titel: „Allam és egyház“ (Staat und Kirche) eine größere literarische Arbeit unter der Presse, von der das erste Heft uns bereits vorliegt. Die Tendenz, welche das Werk befolgt, ist bisher weder in der ausländischen noch in der heimischen Literatur vertreten, und ist dies gewiß das erste Buch in unserem Vaterlande, das diese heikle Frage vom radicalen Standpunkte behandelt und in populärer Form dem Leser ein reiches Material bietet. — Durch die trockene Aufzählung der Ueberschriften der zehn Capitel, welche das erste Heft enthält, würde unseren Lesern gewiß nur wenig gedient sein, weshalb wir es auch unterlassen, da man sich nur durch ein fleißiges Durchlesen des Inhaltes selbst einen richtigen Begriff von dem Fleiß und der Ausdauer machen kann, welche der Verfasser auf das Studium der Quellen verwendete, die ihm bei Verfassung seiner, besonders gegenwärtig sehr zeitgemäßen Arbeit zur Richtschnur dienten. Das Werk ist der besonderen Beachtung des Weisen unseres Vaterlandes, Franz Deak, gewidmet, und können wir dasselbe auch unseren Lesern als gewiß höchst anregende Lecture nur auf das Angelegentlichste empfehlen. Das bei Ludwig Eigner in Buda-Pest in netter Ausstattung erscheinende Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

(Herz Ritter v. Rodenan f.) Der in letzter Zeit vielgenannte General-Director der galizischen Carl-Ludwigbahn, Hofrath Dr. Johann Herz Ritter von Rodenan, ist heute am 10. d. M. acht Uhr in seiner Villa zu Hiezing, Auhoßstraße Nr. 6, im 64. Lebensjahre an Erschöpfung der Kräfte gestorben. Die unerwartete Nachricht von dem Ableben des General-Directors Herz, im Zusammenhange mit der officiöserseits gebrachten Meldung, es sei die strafgerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden, — wie die „Presse“ mittheilt — zu dem vielfach colportirten Gerüchte Anlaß, der Verstorbene sei freiwillig aus dem Leben geschieden, ein Gerücht, welches nach den authentischen Angaben des ihn behandelten Arztes, des bekannten Psychiaters Director Schlagger, sowie des Leichenbeschauers in Hiezing, Herrn Dr. Samel, jeder Begründung entbehrt. Allerdings waren die Ereignisse, welche in jüngster Zeit auf den General-Director der Carl-Ludwigbahn einwirkten, die mittelbare Ursache, daß er, der sich früher der blühendsten Gesundheit erfreute, dem physischen Verfall vorzeitig entgegenging. Von ungewöhnlich intensivem Ehrgeize erfüllt, wurde Hofrath Herz von der gegen

ihn eingeleiteten Disciplinar-Untersuchung schwer betroffen und die Wahrnehmung, daß gerade diejenigen, die er für seine besten Freunde gehalten, gegen ihn auftraten, versetzte ihn in ungeheure Aufregung. Er wurde von Argwohn gegen Alle, mit denen er sonst verkehrt hatte, erfüllt, schloß sich ängstlich gegen die Außenwelt ab und nur seinem Rechtsfreunde, Dr. Markbreiter, bewahrte er volles Vertrauen. Als Ungünstiges über ihn verlautete, gab er wiederholt der Bestürzung Ausdruck, man werde ihm „am Ende noch das Eisen verargen.“ Thatsächlich weigerte er sich seit mehreren Wochen, Nahrung zu sich zu nehmen und nur zuweilen konnte er mit großer Mühe bewogen werden, sich das Allernöthigste zu gönnen. Die tiefe Melancholie, der er verfiel und die seine Verstandeskraft beeinträchtigte, wurde immer nachhaltiger und zehrte an seinem Lebensmarke, bis die völlige Erschöpfung den lethalen Erfolg herbeiführte. Er starb, ohne eine letztwillige Verfügung hinterlassen zu haben, welche er übrigens in der letzten Zeit nicht mehr zu treffen im Stande war. Hofrath Herz war verheirathet, aber kinderlos. Seine Laufbahn begann er als Postbeamter und war unter den Ministerien Bruck und Baumgartner Secretär der bestanden General-Direction für Communicationen; unter dem nachherigen Sectionschef, Baron Mallay, hatte er das Personal-Referat der Staatseisenbahnen. Als Ministerial-Secretär trat Herz v. Rodenan gleichzeitig mit Offenheim in die Direction der Carl-Ludwigbahn, deren General-Director er wurde. Den hervorsteckendsten Charakterzug an dem Verstorbenen bildete, wie bereits angedeutet, ein ungemein hoher Ehrgeiz; Zeuge dessen die vielen Orden, welche er erhielt und auf deren Erlangung er großen Werth gelegt haben soll und die zu erwerben er schon als untergeordneter Beamter mit großer Geschicklichkeit verstand. In jüngeren Jahren war Herz v. Rodenan in Kreisen unternehmender Lebemänner eine gern gesehene Persönlichkeit.

(Ein Betardenleger verhaftet.) Man schreibt aus Görz, 7. d.: „Es ist den Bemühungen der Polizei endlich gelungen, den Uebermüthigen, der am Tage der 2-jährigen Jubiläumsfeier des Kaisers an verschiedenen Orten der Stadt Betarden geworfen, ausfindig zu machen und zu verhaften. Der Attentäter heißt Misseri, ist gegenwärtig bei dem hiesigen Leichen-Bestattungsvereine als Secretär angestellt und in Görz allgemein als fanatischer Italiener bekannt.“

Als Prag wird mitgetheilt: „In Deutschbrod verursachten die czechischen Gymnasialisten während der Feier des Kaiser-Jubiläums im Theater die Volkshymne durch Anstimmung des czechischen Nationalliedes „Kde domov muj“ zu unterbrechen. Die Bürgerschaft drängte die Gymnasialisten aus dem Theater. Gegen die Schüler der Oberclassen des Deutschbroder Czechen-Gymnasiums wurde wegen dieses Vorfalles sofort durch den Bürgermeister die strengste Untersuchung veranlaßt; der Landes-Schulinspector ist dahin abgereist.“

Im Palais des Fürsten Batthyány zu London wurde Samstag, den 29. November ein Einbruch diebstahl versucht. Der Polizei-Constabler Charles Chamberlain sah einen Mann aus dem Fenster steigen, während ein zweiter auf dem Balcon war. Als sich letzterer entdeckt sah, sprang er auf den Boden herab und entkam, während der Erstere nach einem schweren Kampfe von dem Constabler verhaftet wurde. Der Dieb heißt William Thompson und ist ein Bäcker. Eine später vorgenommene Untersuchung zeigte, daß die Verbrecher im Begriffe waren, eine sehr werthvolle Beute wegzuschleppen, als sie unterbrochen wurden.

(Ein neuer Thermometer.) Professor Palmieri, der Director der Sternwarte auf dem Vesuv, hat für die Kaiserin von Rußland einen metallischen Thermometer konstruirt, von jedem markanten Temperaturwechsel durch das Geläute kleiner Glocken anzeigt. Das Instrument soll in dem Heizenwagen Ihrer kaiserlichen Majestät aufgehängt werden.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung.

Arad, 11. December. Spiritus fest. h. gros bis 66 sammt Faß, en detail 63;—64 ohne, 66; bis 67 sammt Faß.

Buda Pest, 10. December. Getreide. Für Weizen waren heute Mehmer etwas reservirt, das Ausgebot jedoch schwach, wurden gute Sorten zu fest behaupteten Preisen gehandelt, wogegen Zusatzweizen schwer an Mann zu bringen waren. Umjay bei 12.000 Wk. In andern Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen Theiß- 2000 Mq. 86 1/2 pfd., 4000 Mq. 84 pfd. und 700 Mq. 84 1/2 pfd. fl. 8.45, 500 Mq. 84 pfd. fl. 8.15, 600 Mq. 83 pfd. fl. 8.05, 400 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 7.79 1/2, 500 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 7.95, 500 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 8 Prima, 200 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 7.95, mit Zufag, 500 Mq. 81 1/2 pfd. fl. 7.65 mit Zufag, 500 Mq. 80 1/2 pfd. fl. 7.45 mit Zufag, 200 Mq. 80 1/2 pfd. fl. 7.50 mit Zufag, 900 Mq. 79 1/2 pfd. fl. 7.35, mit Zufag, 200 Mq. 79 pfd. fl. 7.35, mit Zufag, Alles per 3 Monate. Fester Boden 800 Mq. 83 pfd. fl. 7.97 1/2 per 3 Monate — Banater 300 Mq. 84 pfd. fl. 7.85 wüdig, per 3 Monate.

Gerste 1400 Mq. 72 pfd. fl. 4.10, per Cassa.

Ukraine-Weizen per Frühjahr fl. 8.10 G., fl. 8.15 W.

Hafser per Frühjahr fl. 2.29 G., fl. 2.30 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 5.10 G., fl. 5.12 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 10. December. Das Frostwetter, welches wir seit Beginn dieser Woche haben, wirkt befestigend auf das Getreidegeschäft. Nur Roggen bleibt am Plage flau, da das Angebot groß ist und der Consumbedarf in Folge der Betriebseinstellung der Schiffmühlen abnehmen wird. — Rüböl in der Tendenz, sowie in den Preisen ohne Veränderung; im Jänner-April wurde ein Schluss zu fl. 19.50 perfect. — Spiritus fest. — Alles Andere bisher geschäftlos.

Wien, 10. December. (Fruchtbörse.) Der Verkehr war heute, wie gewöhnlich an der Mittwochs Börse, wenig umfangreich: für Weizen wurden die Preisforderungen in Folge der Hauffe in Pest etwas erhöht, dagegen blieb Korn zu ermäßigten Preisen stark ausgeboten. Mehle fanden noch immer einige Abnahme, während in sonstigen Jahren der Abjag förmlich stockte.

Wiener Börse vom 10. December. Unter dem Einbruche der höheren auswärtigen Notirungen eröffnete die heutige Börse in fester Tendenz; im ferneren Verlaufe des Geschäftes machte sich indes Realisirungslust geltend, in Folge dessen gaben die Curse mäßig ab.

Creditactien notirten 242 nach 243.50, Anglo-Actien 138 nach 140, Unionbank 115, Bankactien gemwunnen bis 1016.

Unter den Industrie-Effecten blieben Allgemeine Baubank 59.50 nach 60, Wiener Baugesellschaft 88.50 nach 90.50.

Um 11 Uhr notirte man:

Creditactien 242.50, Anglobank-Actien 139.—, Union 114, Lombarden 174.50, Staatsbahn-Actien 342, Carl Ludwigbahn 735, Pardubitzer 159, Allgemeine Baubank 59, Brigittenauer 14, Wechsel-Baubank 16.

Die Mittagsbörse war weniger gut gestimmt. In Anglo-Actien trat sogar entschiedene Flaueit zu Tage. Creditactien hielten sich bei 241.50,

Anglo schwächten sich bis 136 ab, Unionbank 112.50, Francobank 15.50.

Allgemeine Baubank 56.75, Anglo-Baubank 86.50, Bauverein 23.—, Wechsel-Baubank 15.25, Brigittenauer 13.50, Bau- und Mieth-Gesellschaft 24, Niederöst. Bauverein 30, Militärbaubank 38.50.

Carl Ludwig-Bahn 233.—, Napoleonsb'dor 9.11.

In der zweiten Börsenhälfte war das Ausgebot auf allen Gebieten vorherrschend. Creditactien 240.25, Anglobank 133.50, Anglo-Hungarian 35, Franco 54, Franco-Hungarian 28.50, Vereinsbank 15.50, Unionbank 111.50 Handelsbank 62.50, Allgemeine Baubank 56, Anglo-Baubank 86.75, Bauverein 22.10 Wechsel-Baubank 15.25 Union-Baubank 47.50, Brigittenauer 13.5, Staatsbahn 341, Carl Ludwig-Bahn 232.50.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Creditactien 240.25, Anglobank 131.50, Unionbank 112, Vereinsbank 15, Francobank 33.75, Allgemeine Baubank 56.25, Anglo-Baubank 86, Bauverein 22.10 Wechsel-Baubank 15.25, Brigittenauer 13.25, Fester auf höhere Berliner Kurse.

* Bei der am 1. December in Paris durch die „Société Générale“ vorgenommenen Ziehung der ungarischen Eisenbahn-Anleihen-Obligationen wurden folgende Serien gezogen:

Table with 6 columns of numbers representing bond serial numbers: 350, 5556, 10961, 16452, 20397, 25075; 768, 5565, 10991, 17099, 20642, 27277; 842, 5752, 11082, 17354, 21452, 28173; 1503, 5755, 11106, 17694, 21474, 28414; 1802, 5871, 11382, 17970, 21530, 28643; 2106, 5983, 11433, 18123, 21652, 28811; 2489, 6014, 11586, 18142, 21721, 29133; 2549, 6549, 11617, 18225, 21963, 29332; 2675, 6680, 11835, 18315, 22526, 29823; 2972, 8056, 11964, 18320, 22642, 29867; 3272, 8414, 12485, 18465, 21036, 30016; 3439, 8610, 12822, 19127, 23691, 32142; 3583, 8920, 13788, 19506, 23858, 32336; 4418, 9723, 14122, 19864, 23910, 32757; 4514, 9789, 14130, 19884, 24509, 33359; 4540, 9843, 14783, 19945, 24530, 34529; 5035, 9979, 15259, 20055, 24651, 35129; 5189, 10746, 16003, 20312, 24671, 35326

Jede Serie enthält 20 Obligationen-Nummern. Diese werden sammt den am 1. Jänner 1874 ablaufenden Zinsen gegen Vorweisung der Originalobligation und der 88 Stück dazu gehörigen Coupons bei folgenden Cassen und Bankhäusern in Gold oder Silber ausbezahlt: bei der k. ung. Staatscentralcasse (Wien), bei dem k. ung. Bodencreditinstitute (Buda-Pest), bei den Steuerämtern zu Buda-Pest, Arad, Lebeczin, Erlau, Raab, Kaschau, Großwarden, Nentra, Künfkirchen, Preßburg, Oedenburg, Szathmár, Szegedin, Temesvár und Zombor, Klausenburg, Hermannstadt und Kronstadt; in Croatien und Slavonien: bei der Agrar Landeshauptheasse und bei dem Essegger Gefälls-Haupt- und Steueramte in Fiume bei dem dortigen Gefälls-Haupt- und Steueramte; in Wien: bei Rothschild, Moriz W-

dianer und Max Springer. Die Ofner Staatscentralcasse, das Bodencreditinstitut und die genannten Bankhäuser sind auch ermächtigt, die Zahlung in Papier nach dem letzten Waarencurse der Napoleonsb'dor zu bewerkstelligen.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 11. December. Getreidegeschäft. Prompter Weizen etwas matter, Hafer geschäftlos. Frühjahr-Weizen fl. 8.15—20, Frühjahr-Hafser fl. 2.28 bis fl. 2.29. Mais fl. 5.08—10, Gerste fl. 3.65—67. — Termine flau.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

Table showing interest rates: 5% zu 30 Tage, 6 1/2% zu 30, 7% zu 90, Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Wertpapiere und Landescproducte, comptirt täglich Pfalz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(8) Die Direction.

Theater.

Heute Freitag den 12. December 1873

unter der Direction des Gustav Hubay:

Hier zum ersten Male:

A Galambposta,

vazy:

a esalhatatlan emberismerő.

Mit 50 Stück Ducaten ausgezeichnetes Luffspiel in 4 Acten von Szarvas Gábor. (Regisseur Prielle)

Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Large financial table with multiple columns: Notirungen der Pesther Börse vom 10. December, Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. December, Devisen, Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. December 1873. Includes various stock and bond prices.

Die Romanheldinnen.

Lebige Erzählung von J. Krüger.

(20. Fortsetzung.)

Letztes Capitel.

Alte Bekannte.

Das Benehmen der in der Räuberhöhle so schwer geprüften Madame Städelers zeigte in den Tagen und Wochen, die ihrer Rettung folgten, daß selbst Menschen, die viele Jahre an Ideen gelitten haben, die nahe an eine Geistesstörung grenzen, noch zu heilen sind, wenn nur die rechten Mittel dazu angewendet werden.

Der am Besten über die Sinneswandlung seiner Schwester Auskunft geben konnte, war Herr Bärenberger.

Er unterließ es nicht, Theudelinde, so viel seine Zeit erlaubte, genau zu beobachten.

Um zu erfahren, ob nicht noch ein Rückfall in ihre frühere romantische Verücktheit möglich wäre, sagte er sogar eines Tages zu ihr, daß er es herzlich bereue, ihre Bibliothek vernichtet zu haben.

„Du weißt, lieb. Schwester“, versetzte er, „daß der Mensch im Zerber oft Etwas thut, was er später gern ungeschehen wüßte. So ergiebt es mir im Betreff Deiner Bücher Sie haben Dir, wie Du mir gegenüber behauptest, so manche einsame Stunde versüßt und sehr viel zu Deiner und der Bildung Deiner Töchter beigetragen. Das ist nun Alles vorbei für Dich, Du und die Mädchen, Ihr müßt jetzt viel Langeweile empfinden. Kann ich das ändern, so bin ich mit Vergnügen dazu bereit. Willst Du eine neue Ritter- und Räuberbibliothek, so sprich nur. In der nächsten großen Stadt sind solche Bücher billig bei den Antiquaren zu haben. Es soll mir auf ein fünfzig Thalerchen nicht ankommen.“

Aber Theudelinde wies diesen Vorschlag mit allem Danke zurück.

„Mich interessiert auf der Welt nur noch ein Buch“, gab sie zur Antwort, „und das ist mir merkwürdiger Weise zum ersten Male in meinem schauervollen Kerker zu Gesicht gekommen: „Elisa, oder: Das Weib, wie es sein sollte.“ Kannst Du mir das verschaffen, soll es mir lieb sein. Wenn mir der Inhalt auch noch gegenwärtig, ich will es doch auf's Neue wieder und wieder lesen und auch meine Töchter sollen es durch und durch studiren. Es kann ihnen von großem Nutzen für ihre Zukunft sein.“

Bärenberger nickte freundlich.

„Gut, meine alte, verständige Schwester, sollst es haben. Morgen schreibe ich darum, und in acht Tagen ist es in Deinen Händen. Da das Buch einen so moralischen Titel hat, kannst Du oder Deine Töchter mir auch manchmal daraus vorlesen.“

Der Kaufmann hielt Wort.

Nach kurzer Frist brachte der Postbote das Buch. Bärenberger übergab es mit lächelnder Miene der Befehlten, die noch an demselben Tage ihre Töchter mit dem lehrreichen Inhalte desselben bekannt machte.

„So wie Elisa müßt Ihr leben und wirken“, sagte sie, „dann werdet Ihr Euren und meinen Rettern das Glück bereiten, das die wackeren jungen Männer verdienen.“

Die Mädchen versprachen, die aus dem Werke geschöpften guten Lehren zu befolgen. Hatten sie doch schon vorher den Anfang gemacht, sich zu nützlichen Hausfrauen umzubilden. Die alte Haushälterin waltete jetzt nicht mehr allein in der Küche. Amalie und Helma assistirten ihr wechselweise am Feuerherde. Zwar ging es mit ihrer Erlernung der edlen Kochkunst etwas langsam von Statten, da dieselbe früher von ihnen und ihrer Mutter mit souveräner Verachtung behandelt worden. Aber guter Wille und Beharrlichkeit im Lernen lassen anscheinende Schwierigkeiten oft schneller überwinden, als der Vernende geglaubt hat. Es waren kaum drei Wochen nach der Rückkehr in das Haus ihres Onkels verflossen, da vermochte Amalie schon selbstständig einen schmackhaften Braten zu bereiten und Helma eine unverfälschte Suppe zu kochen.

Da die glücklichen Freier von Bärenberger und Theudelinde die Erlaubniß erhalten, die Mädchen, mit denen sie nächstens öffentlich verlobt werden sollten, nach Belieben täglich zu besuchen, so konnte es nicht fehlen, daß sie auch mitunter zu Mittag eingeladen, wurden.

An einem dieser Mittage bemerkten die Mädchen daß die sauber aufgetragenen Speisen ihren Liebhabern ganz besonders gut zu schmecken schienen, und daß auch der Onkel der Mahlzeit mit außergewöhnlichem Appetite zusprach.

Während die Kammerleute der Männer in voller, rascher Arbeit begriffen waren, nickten und lächelten die Mädchen einander zu. Endlich vermochte die Mutter ihre Freude über die so schnell erlernte Kochkunst ihrer Töchter nicht länger zurückzuhalten. Aber um sie laut kundzugeben, mußte sie zuvor die Frage richten:

„Nicht war, meine Herren, die Haushälterin meines Bruders ist eine Köchin, die ihres Gleichen sucht?“

Roden und Wildau erwiederten diese Frage mit vollen Backen, indem sie ihre Uebereinstimmung mit dem Urtheile ihrer künftigen Schwiegermutter aussprechen.

Da stand Madame Städelers rasch vom Stuhle auf und sagte mit strahlenden Augen zu ihren Töchtern:

„Bedankt Euch bei den Herren für das Compliment, das sie Euch machen, meine Kinder; denn nicht die Haushälterin, sondern Ihr habt ja heute der Küche vorgestanden.“

Ein fröhliches Gelächter der Männer folgte diesen Worten.

Der gutgelaunte Architekt füllte schnell sein Glas und hieß Wildau und Bärenberger dasselbe thun.

„Angestoßen“, rief er fröhlich. „Wir wollen den beiden lebenswürdigen Köchinnen, die wir für unsern künftigen Haushalt auf Lebenszeit zu engagiren gedenken, ein lautes Hoch ausbringen!“

Dem Toast folgte Etwas, was die jungen Damen einen noch süßeren Lohn dünkte.

Roden und Wildau wüchsen sich den Mund mit

der Serviette und küßten die Mädchen, die an ihrer Seite saßen herzhaft ab.

Bärenberger aber, der seinen Schiller in früheren Jahren stark gelesen und Manches daraus behalten hatte, declamirte aus Don Carlos; „Wo Alles liebt, kann Carl nicht hassen!“ und gab seiner Schwester einen Kuß, der wie ein Champagnerkork knallte.

Einige Tage darauf fiel es dem necklustigen Architekten ein, Theudelinde daran zu erinnern, daß sie früher den Wunsch geäußert, mit ihm und seinem Freunde einen Spazierritt in Gesellschaft ihrer Töchter in die Umgegend und nach dem nahen Walde zu machen, vorausgesetzt, daß Amalie und Helma zuvor Reitunterricht genommen hätten.

„Ich habe einen prächtigen Kappen bei einem Pferdeverleiher entdeckt“, sagte er. „Er ist zwar etwas wild, da Sie, verehrte Frau, aber, wie Sie uns mittheilten, eine famose Reiterin sind, so wird es Ihnen ein Leichtes sein, ihn zu bändigen. Sie dürfen den Phantasiegeelen dieses Städtchens das neidvolle Schauspiel nicht entziehen, Sie stolz, im Amazonenkleide, durch die Straßen sprengen zu sehen.“

Madame Städelers schüttelte ernst den Kopf.

„Elisa, das Weib, wie es sein sollte“, hat auch nicht geritten“, versetzte sie, „und sie soll in allen Dingen für die Zukunft mein Vorbild bleiben, und meine Töchter haben Besseres zu thun, als an Reitschule zu denken. Ihre Verlobung mit Ihnen soll nächsten Sonntag stattfinden und dann nach drei Monaten die Hochzeit. So ist der Wunsch meines Bruders und auch der Ihrige, wenn ich nicht irre.“

„Allerdings“, versetzte der mit Roden zugleich anwesende Arzt. „Für Männer, die so heiß lieben, wie wir und denen solche wohlgezogene, liebliche Mädchen zu Theil werden, kann der Tag der Hochzeit nicht früh genug herankommen.“

„Nun, weil das der Fall“, sagte die Witwe, „so ist es hohe Zeit, an die Aussteuer meiner Töchter zu denken. Mein edler Bruder wird die Mittel dazu liefern. Wir aber, meine Töchter und ich, sind entschlossen, selbst bei Verfertigung der Brautkleider und der anderen Garderobe und was an Wäsche im Hausstande junger Frauen nöthig. Hand anzulegen. Da bleibt uns für eitle Vergnügungen, wozu ich auch das Reiten zähle, keine Zeit mehr übrig.“

„Aber, so viel wir uns erinnern“, bemerkte Roden lächelnd, „haben Ihre hochgebildeten Töchter sich früher nie herabgelassen, solche Arbeiten, die jedes gewöhnliche weibliche Geschöpf verrichten kann, in die Hand zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg
Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steinkir'schen Hause

Die General-Agentenschaft

für die Comitate

Arad, Békés, Csanád und Zaránd

der

Versicherungs- und Hypothekenbank

„TISZA“

bei Herrn LEOPOLD BLAU,

ARAD

(1012-2,3)

Herrengasse „weisses Kreuz“,

empfehlte sich zur Aufnahme und sofortigen Erledigung aller Arten von Versicherungen zu den solidesten Bedingungen. Die Coulançe der Anstalt in Schadensfällen ist bereits genügend bekannt.

Tüchtige Acquisiteure finden günstiges Engagement.

Haushälterin

wünscht eine Frau, die mit allen Handarbeiten und in der Hauswirtschaft erfahren ist entweder hier oder auch auf dem Lande eine Stelle zu bekommen. — Briefliche, francirte Anfragen werden unter der Adresse: Herrn Pászka Mi. 108, für Julianna, in M.-Pecska, erbeten. (1016-1)

14 n.

echt amerikanisches

PETROLEUM

bei

B. Deutsch,

nächst dem Kloster.

(871-4)



Erste Siebenbürger Eisenbahn

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 15. Juli 1873.

Table with multiple columns showing train routes, stations, and departure/arrival times for various lines like Wien nach Pest, Arad nach Carlsburg, etc.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

- A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 102. Zug 4 von Carlsburg an den um 5 Uhr 4 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 106. E. Der von Czepléd um 3 Uhr 42 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg. Der von Czepléd um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 105 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. In Piski.

- A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. 103 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 104 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. B. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad. Zug Nr. 3 von Petrozsény an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

III. In Carlsburg:

- A. Zug 2 an Zug 7 der Ostbahn von Tövis. B. Zug 1 an Zug 8 der Ostbahn nach Tövis

Die General-Direction.



Bestellungen

auf sehr gute, trockene, weißliche

Weinpfähle

für nach Arad oder Györök, werden entgegen genommen bei

(1615-16)

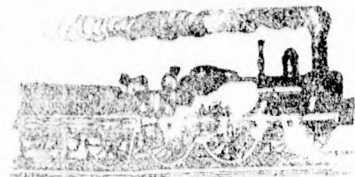
Max Herz.



Eis- und Arad-Lemesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 10979 V. D.

(458-148)



FAHRORDNUNG

vom 16. November 1873 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Buda-Pest nach Kaschau

Table showing train schedules from Wien and Buda-Pest to Kaschau, including stations like Wien, Buda-Pest, and Kaschau.

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien

Table showing train schedules from Kaschau to Pest and Wien, including stations like Kaschau, Pest, and Wien.

II. Von Pest nach Arad, Lemesvár

Table showing train schedules from Pest to Arad and Lemesvár, including stations like Pest, Arad, and Lemesvár.

V. Von Lemesvár u. Arad nach Pest u. Wien

Table showing train schedules from Lemesvár and Arad to Pest and Wien, including stations like Lemesvár, Arad, Pest, and Wien.

III. Von Wien und Pest nach Grosswarden

Table showing train schedules from Wien and Pest to Grosswarden, including stations like Wien, Pest, and Grosswarden.

VI. Von Grosswarden nach Pest und Wien

Table showing train schedules from Grosswarden to Pest and Wien, including stations like Grosswarden, Pest, and Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Großwardein, Raichen, Miskolc, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Der Winter kommt, der Winter kommt, der Winter ist schon da!

Advertisement for winter clothing and accessories, listing items like Gamaschen, Strümpfe und Socken, Besondere elegant, Damen- und Kindermuffe, Handchuhe, Handschuhe aus Hirschleder, and Schuheinlagen.

GULDEN-BAZAR, Wien, Pratertrasse 66.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.